

reformierte
kirche kanton zürich

Nr 8 / Oktober 2017

Zeitschrift für die Mitarbeitenden der Zürcher Landeskirche

notabene



Eltern und Generationen/ **Für eine familienfreundliche Kirche**

Seite 8

Seelsorge jenseits der Sprache

Spitalseelsorge im Intensivbereich

Seite 6

Reformatorinnen von heute

Mission 21 sucht Menschen,
die die Welt bewegen



Liebe Leserin, lieber Leser

Wollen Sie dieses Editorial vom Anfang bis zum Schluss durchlesen, dann warten auf Sie 307 Wörter oder 2097 Zeichen (inklusive Leerschläge). Haben Sie dann noch Appetit auf mehr, was eigentlich das Ziel dieser 307 Wörter wäre, dann stehen für Sie im «notabene» noch weitere gut 50000 Zeichen bereit, die Sie unterhalten, informieren – und falls nicht, die Sie getrost überhüpfen können.

Viele Wörter, viele Zeichen. Und da liegt ja noch so viel mehr an Lektüre auf Ihrem Pult, auf Ihrem Nachttisch, flimmert auf Ihrem Bildschirm, auf Ihrem Handy. Und neben dem unerschöpfli-

«Wenn plötzlich die Sprache versiegt.»

chen freiwillig und unfreiwillig verabreichten Lesestoff wären dann noch all die Worte, die Ihnen täglich zu Ohren kommen; plus diejenigen, die Sie selber weitergeben (durchschnittlich 16000 täglich).

Ein gigantisches Wortgezwitscher von morgens bis abends, mit zugegeben viel Unnötigem, Belanglosem und Ärgerlichem; aber letztlich doch ein belebender,

kostbarer zwischenmenschlicher Austausch an Wissen, Geschichten, Episoden, Befindlichkeiten und Gefühlen.

Stellen Sie sich vor, sämtliche dieser Kanäle sind plötzlich gekappt – nicht für eine Nacht, nicht für eine Schweigeübung, sondern unfreiwillig für Tage, Wochen, vielleicht für immer. Keine Wörter mehr, die hin und her gehen. Keine Zeichen, keine Gesten. Sprachlos. Wortlos. Absolute Stille.

Genau davon erzählt eine Reportage in diesem Heft: von Menschen im Koma, von Menschen mit schwerer Demenz (ab Seite 8). Sie berichtet von den Angehörigen, die dazu gezwungen sind, die Stille auszuhalten oder Wege des Austauschs zu finden, die jenseits von Sprache und Worten liegen.

Mit diesen Menschen unterwegs sind auch Seelsorgerinnen und Seelsorger in Spitälern und in Pflegeheimen. Sie spielen mit ihrer Erfahrung eine wichtige Rolle. Sie finden Wege, den Kontakt zwischen Patienten und Angehörigen nicht abreißen zu lassen. Sie tragen mit an der Last der Sprachlosigkeit, die für Betroffene fast nicht zum Aushalten ist. Davon gibt diese Geschichte eine Ahnung. Mehr geht dazu nicht – nicht mit Worten.

Christian Schenk
Redaktor «notabene»

Aktuell

Nachrichten

3–5

Best of «diesseits.ch»

Organspenden: Was im

Blog zu reden gibt

7

Schwerpunkte

Mission 21:

Reformatorinnen von

heute gesucht

6–7

Seelsorge jenseits der

Sprache

8–9

Guter Draht zu den Eltern

10–12

Rubriken

Themen und Termine

12–14

Porträt:

Calvin auf der

Musicalbühne

15

Impressum /

Die kleine Predigt

16

Zusammenschluss / **Furttal weitet den Horizont**

sch. Noch braucht es die Zustimmung der Kirchensynode, dann ist die Vereinigung der Kirchgemeinden Buchs, Dällikon-Dänikon und Regensdorf amtlich. Stimmt das Kirchenparlament der Zürcher Landeskirche dem Zusammenschluss an seiner nächsten Sitzung vom 28. November zu – woran niemand zweifelt –, planen und gestalten die drei Furttaler Kirchgemeinden ihr Gemeindeleben ab 2018 gemeinsam. Die Kirchgemeinde Furttal umfasst dann die stattliche Mitgliederzahl von rund 7900 Mitgliedern. An mindestens vier Orten soll auch nach dem Zusammenschluss Gottesdienst gefeiert werden.

Mit relativ klaren Mehrheiten hatten die Mitglieder der drei Gemeinden dem Zusammenschluss im Juni dieses Jahres zugestimmt. Die Kirchgemeinde Otelfingen-Boppelsen-Hüttikon, die die Fusion ebenfalls erwog, lehnte das Begeh-



Foto: wikipedia.org / Roland zh

Zusammenarbeit im Furttal. Ab 2018 wird es konkret.

ren an ihrer Kirchgemeindeversammlung hingegen ab. Der Kirchenrat hätte es mit Blick auf die Entwicklung der ganzen Region begrüsst, wenn der Zusammenschluss aller vier Gemeinden gelungen wäre. Aber auch so würdigt der Kirchenrat die Vereinigung in seinem Antrag an die Kirchensynode positiv. Sie liege auf der Linie, wie sie das Projekt KirchGemeindePlus verfolgt: «Die Vereinigung entspricht nicht nur dem Wunsch der beteiligten Kirchgemeinden. Sie ist im Blick auf die anstehenden Herausforderungen, denen sich die Kirchgemeinden und die Landeskirche bei der Erfüllung des kirchlichen Auftrags und hinsichtlich der hierfür zur

Verfügung stehenden Ressourcen zu stellen haben, ein Schritt in die beabsichtigte Richtung.»

Stadel und Bachs

Auch die Kirchgemeinden Stadel und Bachs schliessen sich zusammen. Der Kirchenrat beantragt auch für diese Vereinigung die Zustimmung der Kirchensynode am 28. November. Die neue Kirchgemeinde heisst dann per 1. Januar 2018 «Stadlerberg». Die benachbarte Kirchgemeinde Weiach hatte im Findungsprozess einen Anschluss ebenfalls geprüft, lehnte dann aber den Zusammenschlussvertrag ab.

KirchGemeindePlus / **Leitfaden für Zusammenarbeitsverträge online**

sve. Der Prozess KirchGemeindePlus hat in den Kirchgemeinden der Zürcher Landeskirche zu vielfältigen Bestrebungen und Formen der übergemeindlichen Zusammenarbeit geführt. Die Vernehmlassung zum Prozess KirchGemeindePlus und die aktuelle Praxis zeigen, dass Kirchgemeinden diese Zusammenarbeit auf unterschiedliche Weise vertraglich regeln wollen. Deshalb hat der Kirchenrat dazu einen Leitfaden erarbeitet, der jetzt online verfügbar ist. Er zeigt, wie die Kirchgemeinden unkompliziert den Stand des übergemeindlichen gemeinsamen Wirkens sichern und zugleich für die Weiterentwicklung offen halten können. Die vorgeschlagenen Instrumente kommen mit nur wenig zusätzlicher Or-

ganisation und weiteren Gremien aus. Ergänzend zur Konkretisierung einzelner Punkte empfiehlt der Leitfaden Kirchgemeinden, in einer Absichtserklärung das Ziel der vereinten Bestrebungen festzuhalten. Damit behält ein Zusammenarbeitsprojekt die nötige Dynamik und Fokussierung.

Ergänzend zum Leitfaden finden Interessierte auf dem Internet Muster für Absichtserklärungen und für eine Leistungsvereinbarung. Bei Fragen steht das Projektteam zur Verfügung.

Kontakt: info@kirchgemeindeplus.ch oder
Tel: 0800 444 333.

Downloads auf: www.kirchgemeindeplus.ch/downloads/rechtliches

Zürich Hard /

Zwingli-Preis für Stadtkloster

ref.ch. Mit einem Innovationspreis hat der Schweizerische Protestantische Volksbund (SPV) das Zürcher Stadtkloster ausgezeichnet. Das Stadtkloster sei ein Beispiel dafür, wie sich die Kirche in säkular geprägten Gebieten neu erfinden könne, schreibt der SPV. Die Einrichtung verfolge das Ziel, «verbindlich christliche Frömmigkeit im urbanen Kontext zu verwirklichen», wobei die «klösterlichen Werte Gemeinschaft, Spiritualität und Gastfreundschaft» im Zentrum stünden. Der Zwingli-Preis wird am 12. November im Rahmen eines Gottesdienstes in der Zürcher Bullingerkirche übergeben.

www.stadtkloster.ch

Archivierung/ **Staatsarchiv bietet Kirchgemeinden Unterstützung**

kom. Die Landeskirche und ihre Kirchgemeinden sind gesetzlich verpflichtet, ihr Wirken zu dokumentieren. Für Unterstützung in der Führung der Archive und der Informationsverwaltung sorgt im Kanton Zürich das Staatsarchiv. Um diesen Service zu optimieren, hat das Staatsarchiv jetzt seine Website komplett überarbeitet und neu gestaltet. Nutzerinnen und Nutzer finden dort zahlreiche Hilfsmittel und Grundlagen-

Das sagt die Kirchenordnung

(Art. 96) In jeder Kirchgemeinde besteht ein Pfarrarchiv. Bestandteile des Pfarrarchivs bilden namentlich: Taufregister, Konfirmationsregister, Trauregister und Abdankungsregister, Personal- und Familienregister oder Kartotheken sowie wichtige Briefwechsel und Akten in pfarramtlichen Angelegenheiten.

Zürcher Staatsarchiv. Alle Infos auf: staatsarchiv.zh.ch (Rubrik «Gemeinden»).



Kirchenpflegen/ **Amtsantritt vereinheitlicht**

kom. Das Gesetz über die politischen Rechte ändert ab 1.1.2018 seine Bestimmungen zum Amtsantritt der Kirchenpflegen. Ab dann gilt folgende Regelung: In Kirchgemeinden mit einer Kirchgemeindeversammlung konstituiert sich die Kirchenpflege einheitlich auf den 1. Juli des Wahljahres, immer unter der Voraussetzung, dass die Mehrheit der Kirchenpflegemitglieder und die Präsidentin bzw. der Präsident

dokumente. Der elektronischen Informationsverwaltung und Archivierung ist neu eine eigene Unterseite gewidmet. Dort ist auch ein Projektplan zur Einführung der elektronischen Geschäftsverwaltung abgelegt – ein Thema, mit dem viele Kirchgemeinden unterwegs sind, oder im Zuge von KirchGemeinde-Plus vermehrt in Angriff nehmen dürfen.

Das Staatsarchiv macht ausserdem auf das Projekt «Integrierte Informationsverwaltung im Kanton Zürich» aufmerksam, dem sich ab 2019 auch Kirchgemeinden anschliessen können. Dazu findet am 25. Oktober in Effretikon ein Informationsanlass statt (9 bis 13 Uhr, Stadthausaal). Auch zu Aufbewahrungsfristen, zum Klima im Archivraum oder auch zur Umstellung auf elektronische Aktenführung bietet das Staatsarchiv persönliche Beratung an.

Alle Infos und Unterlagen:
www.zhref.ch/intern/kirchenpflege

Hochschulseelsorge/ **Studis treffen sich im «Hirschli»**

kom. Mit Beginn des Herbstsemesters hat im Haus der Landeskirche am Hirschengraben 7 in Zürich das Studi-Café «Hirschli» seinen Betrieb aufgenommen. Das Kaffee, initiiert und getragen von der Hochschulseelsorge der Zürcher Landeskirche, ist jeweils von Dienstag bis Freitag zwischen 10 und 17 Uhr geöffnet. Es bietet den Studierenden und anderen Uni-Angehörigen, unabhängig von ihrer Konfession oder Religion, Kaffee, Tee, Mittagessen, ein offenes Ohr und auch mal ein Glas Wein an.

Bereits vor der Eröffnung des frisch umgebauten Begegnungs- und Arbeitsortes nutzten Studierende das Foyer im Parterre am Hirschengraben 7 als Treffpunkt und jeden Freitag als Mittagstisch. Stephan Jütte, Theologe und Bereichsleiter Hoch- und Mittelschule der Landeskirche, leitet den Betrieb des «Hirschli» und kann dabei auf die Unterstützung von Studierenden zählen, die hinter und vor der Bar arbeiten.

Im «Hirschli» finden unterschiedliche Bildungs- und Gemeinschaftsanlässe in Kooperation mit studentischen Vereinen und universitätsnahen Organisationen in Zusammenarbeit mit dem Reformierten Hochschulforum Zürich statt. Jeden dritten Dienstag im Monat lädt die Abteilung Lebenswelten der Landeskirche unter dem Titel «Salon um Sechs» zu Gesprächen über Religion und Gesellschaft.

Veranstaltungskalender, Impressionen und weitere Infos finden Sie unter www.hirschli.net





Reformationsjubiläum/ **Plakative Botschaften und eine gemeinsame Liturgie**

kom. Am 5. November, dem Reformationssonntag, laden der Kirchenrat und die Kirchgemeinde Zürich Paulus zum landeskirchlichen Reformationsgottesdienst ein. Der Gottesdienst im Auftaktjahr des Reformationsjubiläums steht unter dem Titel «Weil wir Grund haben». Geladen sind unter anderem der Zürcher Regierungspräsident Markus Kägi und weitere Vertreter und Vertreterinnen aus Politik und Kirche.

An diesem Sonntag feiern Kirchgemeinden und Landeskirchen in der gan-

zen Schweiz nach der Liturgie des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes SEK.

Bereits ab Mitte Oktober startet die nationale Öffentlichkeitskampagne zum Reformationsjubiläum – unter anderem mit Inseraten, Verteilaktionen und einem Plakataushang auf gemeindeeigenen Stellen und auf lokalen APG-Plakatstellen. Die Kampagne illustriert die Zielbotschaft «quer denken – frei handeln – neu glauben» mit Plakatsujets wie der Taufe, betenden Händen oder der

Diese und zwei weitere Plakatsujets sollen die breite Bevölkerung auf das Jubiläum aufmerksam machen.

Unterstützung von Flüchtlingen. Mit der Kampagne will der SEK «jeden reformierten Haushalt in der Schweiz erreichen und die wichtigsten Botschaften der Reformation in kürzester und gut wahrnehmbarer Weise vermitteln».

Plakate, Postkarten, Banner und weitere Kommunikationsmittel downloaden auf: www.ref-500-kampagne.ch

Wittenberg/

Zürcher Bibel für die Lutherstadt

kom. Während der «Weltausstellung Reformation» in Wittenberg wurde im Schweizer Pavillon auf einer nachgebauten Gutenbergpresse das Neue Testament der Zürcher Bibel gedruckt. Dieses wurde zum Abschluss der Ausstellung am 9. September der Lutherstadt Wittenberg übergeben.

Die Schweizer Präsenz «Prophezei» in Wittenberg hatte seit Mai den Besu-

cherinnen und Besuchern den Weg der Schweizer Reformation nähergebracht. Mittelpunkt war der Druck des Neuen Testaments der Zürcher Bibel. Drei Exemplare wurden auf handgeschöpftem Papier und versehen mit 21 Illustrationen in Handgriffen wie zur Reformationszeit hergestellt. Michel Müller, Kirchenratspräsident, sagte bei der Übergabe: «Die Zürcher Bibel hat die

rasche Verbreitung der Reformation wesentlich unterstützt. Mit der Übersetzung gingen die Bildung und Umgestaltung der Gesellschaft einher. Das entsprach der Vision der humanistisch geprägten Zürcher Reformatoren. Dieser Geist ist eines der nachhaltigsten Zürcher Exportprodukte.»



Fotos: Mission 21

Mission 21 und Missionssonntag

Auf der Grundlage des Evangeliums leistet Mission 21 in 20 Ländern Afrikas, Asiens und Lateinamerikas einen Beitrag zu einem Leben in Freiheit und Würde. Sie tut dies gemeinsam mit rund 70 Partnerkirchen und christlichen Organisationen vor Ort in den Bereichen Armutsbekämpfung, Bildung, Gesundheit und interreligiöse Friedensarbeit.

Die Zusammenarbeit mit Mission 21 ist in der Zürcher Kirchenordnung ausdrücklich verankert. Der Schweizerische Evangelische Kirchenbund SEK und die Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit DEZA arbeiten ebenfalls eng mit Mission 21 zusammen.

Die Kampagne von Mission 21 dauert von Ende Oktober bis Ende Dezember. In der Zürcher Landeskirche wird die Kollekte am Missionssonntag, 3. Dezember, dafür aufgenommen.

Mission 21 / Wer reformiert heute die Welt?

Das Jubiläum der Reformation ist in aller Munde. Wie aber steht es heute um reformatorische Impulse? Mission 21 stellt diese Frage ins Zentrum ihrer Kampagne und sucht «Reformator/innen von heute».

sch. Reformation vor 500 Jahren – das war eine religiöse Erneuerungsbewegung, die die gesamte Gesellschaft bewegte. Überall in Europa und später in der ganzen Welt haben Männer und Frauen den Glauben neu entdeckt. «Sie haben begonnen, die Bibel selbst zu lesen, Autoritäten zu hinterfragen, auf ihr Gewissen zu hören, nach sozialer Gerechtigkeit zu suchen.» Mit diesen Worten fasst das in Basel beheimatete evangelische Missionswerk den Beginn der Reformation zusammen. Für Mission 21 ist dieser Aufbruch nicht nur ein Stück Vergangenheit, sondern Auftrag, der bis heute gilt und gefordert ist: «Auch heute braucht die Welt Wandel. Das zeigt der Blick auf schlimme Kriege und ein Wirtschaftssystem, das viele ausbeuterische Auswüchse zeitigt», schreibt Mission 21 zum Start ihrer Missionskampagne, die traditionellerweise auch von Zürcher Kirchgemeinden mitgetragen wird (siehe Kasten).

Mission 21 ist dabei überzeugt, dass es überall Menschen gibt, die ihre Gesellschaft von unten verändern. Während der Kampagne will das Missionswerk darum den Fokus auf einzelne Men-

schen und ihren Einsatz für eine gerechtere Welt lenken und zeigen, dass jeder dazu beitragen kann, dass mehr Menschen in Würde leben können. «Wir brauchen neue Reformatoren und Reformatorinnen, weltweit, auch bei uns!»

Stellvertretend für diese oft unbekannt Menschen mit reformatorischem Profil, zeigt Mission 21 verschiedene Personen aus ihren Partnerländern, die im Stillen viel bewirken.

Zum Beispiel Alex Ip Hon Ho



Nach seinem Wirtschaftsstudium verspürte er den Drang, Theologie zu studieren. Heute bildet er als Professor andere aus und setzt sich für die Ärmsten Hongkongs ein.

Tag für Tag hetzte er zur Universität in Hongkong. Vorbei an immer derselben

alten Dame, einer obdachlosen Altpapiersammlerin, wie es viele gibt in der Millionenstadt. «Ich bot ihr eines Tages Geld an», erzählt er. Aber noch bevor er das Almosen aus der Tasche gezogen hatte, lehnte sie ab und sagte: «Junger Mann, ich habe, was ich brauche.»

Für Alex war es ein höchst peinlicher Moment. «Ich fühlte, welch riesige Distanz mich und diese Frau trennte, obwohl ich direkt vor ihr stand.» Im Gespräch mit der Papiersammlerin verstand Alex, dass es mehr braucht als Geld, um etwas zu verbessern: «Es geht darum, Menschen so zu unterstützen, dass ihre Würde gewahrt bleibt.»

Alex setzte seine Anteilnahme in konkrete Taten um: Er gründete ein Angebot für Schulen, das Begegnungen zwischen Schülern und Obdachlosen ermöglicht. Die Aktivitäten kommen spielerisch daher, doch sie führen nah an die Realität der Obdachlosen heran. Schülerinnen suchen in Abfalleimern nach Essen oder richten sich einen Schlafplatz auf der Strasse ein. Sie merken, wie hart sich der Untergrund und die Blicke der Passanten dabei anfühlen. Durch Erfahrung und Begegnung lernen



Organspenden

von *Barbara Oberholzer*

Die Diskussion auf einen Blogbeitrag auf «diesseits.ch» zeigte, wie umstritten die Organspende in kirchlichen Kreisen ist. Ehrlich gesagt – ich war erstaunt. Und bin auch etwas erschrocken: «Ersatzteillager», «spitzenmedizinischer Machbarkeitswahn» – sicher nicht wirklich so gemeint. Doch halt weit entfernt davon, wie ich die Thematik in meiner Arbeit erfahre. Geht es nicht vor allem um Menschen? Sie möchte ich hier gerne in Erinnerung rufen.

Da sind all die verstorbenen Organspender und -spenderinnen, viele waren noch jung. Und doch hatten sie sich bereits Gedanken gemacht, verfügten über einen Spenderausweis. Wollten etwas tun für andere. Nicht selbstverständlich! Wird man ihnen mit obiger Begrifflich-

«Ohne Einverständnis der Angehörigen geht es nicht.»

keit gerecht? Warum nicht einfach dankbar sein, ihrem Entschluss Achtung und Respekt entgegenbringen? Oder beschämt uns ihr Altruismus?

Achtung und Dankbarkeit gebühren auch den Angehörigen, die diesen Entschluss respektiert haben. Wehren sich die engsten Familienmitglieder nämlich gegen die Organentnahme, wird trotz Spenderausweis meist darauf verzichtet. Der Schaden wäre sonst viel zu gross bei diesem hochsensiblen Geschehen. Ohne Einverständnis der Angehörigen geht es nicht.

Und da sind ganz besonders die Empfänger von Organen: Kinder, junge Menschen, Eltern, Grosseltern. Namen, Gesichter, Schicksale, die man nicht ver-

gisst. Ich denke an ihre Tapferkeit. An den Gefühlsstrudel, der aufsteigt, wenn es plötzlich heisst: «Wir haben ein Organ für Sie!» Riesige Erleichterung, aber auch Angst. Der Tag ihrer Transplantation wird zu ihrem zweiten Geburtstag. Und die Tatsache, dass jemand erst sterben musste, damit sie ihn erleben, beschäftigt sie. Sie erfahren nie, von wem ihr Organ stammt. Doch Swisstransplant vermittelt Briefe an die Angehörigen von Spendern und ermöglicht einen anonymisierten Austausch auf der Website habdank.ch. Viele Empfänger melden sich, tief bewegt und dankbar. Sie wissen, welch Geschenk sie erhalten haben.

Seit bald zehn Jahren bin ich im Unispital zuständig für die reformierte Seelsorge an Nieren-, Leber- und Lungentransplantierten. Klar hat mich das geprägt. Hoffentlich! Viele Patientinnen und Patienten kenne ich seit Jahren. Erst wird die Krankheit konservativ behandelt; wenn der Zustand immer schlechter wird, folgen die Transplantationsabklärungen. Und dann kommt oft ein langes, belastendes Warten zwischen Hoffen und Bangen. Nicht alle überleben es. Und selbst wenn eine Transplantation rechtzeitig erfolgt, bleiben die Aussichten ungewiss. Die Zeit danach ist geprägt von einer herabgesetzten Immunabwehr, vielen Medikamenten, Angst vor Abstossung.

Eine Verharmlosung oder Verklärung von Transplantationen liegt mir fern. Sie fordern auch den Organempfängern viel ab. Transplantiert sein bedeutet nicht: wieder gesund sein. Doch eine Transplantation schenkt Hoffnung. Sie schenkt neue Lebensqualität. Sie schenkt zusätzliche Lebensjahre, um die bei allen schweren Krankheiten gekämpft wird. (...)

Weiterlesen und mitdiskutieren auf: www.diesseits.ch

sie Dinge, die jahrelanger intellektueller Unterricht kaum vermitteln kann.

Alex Ip Hon Hos eigene Familie war relativ arm. Trotzdem konnte er Wirtschaft studieren und wurde Lehrer. «Ökonomie ist eine nützliche Wissenschaft. Doch das kapitalistische System reicht nicht aus, um die Welt zu verstehen.» Deshalb studierte Alex auch noch Theologie und ist heute Professor an der Divinity School of Chung Chi College an der Chinesischen Universität in Hongkong. In dieser Institution, die von Mission 21 mitgetragen wird, animiert er die Studierenden, ihr Verständnis des christlichen Glaubens in Handlungen umzusetzen. Daneben bleibt er in der Armutsbekämpfung tätig.

Text: Miriam Glass, Mara Wirthlin, Mission 21

Mehr erfahren über Alex Ip Hon Ho und andere Reformatoren und Reformatorinnen von heute sowie alle Arbeitsmaterialien für Gottesdienst und Unterricht zur Kampagne finden auf: www.mission-21.org

Seit drei Tagen ist die betagte Frau nicht mehr ansprechbar; sie liegt im Spitalbett und atmet schwer. Die Pflegedienstleitung hat eine Seelsorgerin gerufen, die die Sterbende in ihren letzten Tagen begleitet. Seelsorge an einem vor sich hin dämmernden Menschen, ein Gespräch mit einer Sprachlosen – wie soll das gehen?

«Da passiert viel», sagt Nicole de Lorenzi, Pfarrerin im Kantonsspital Winterthur. «Da gibt es kein Gespräch mit einem Ziel, aber wir vom Seelsorgeteam schenken uns diesen Menschen in besonderen Begegnungen.»

Wenn die Seelsorgerin den Raum betritt, wechselt sie in eine Welt mit einer anderen Sprache, jene der Ruhe und Präsenz, des Respekts vor der Würde eines schutzbedürftigen Menschen. Dann setzt sie sich erst einmal auf einen Stuhl und stellt sich vor. Sie müsse Führung übernehmen, sagt Nicole de Lorenzi, denn «Klarheit ist wichtig». Innerlich werde sie dann leer, durchlebe einen Prozess, der sie auf sich selbst zurückwerfe. Respektvoll justiert sie Nähe und Distanz, immer überzeugt: Das Gegenüber nimmt alles wahr. «Solange jemand atmet, ist Bewusstsein da, und ich gehe davon aus, dass Begegnung geschieht.» Diese Begegnung bringe etwas in Bewegung, davon ist sie überzeugt. «Das entspricht auch meinem Glauben und meiner Hoffnung», sagt sie. «In dieser Intimität zu verweilen, das ist ein Geschenk für mich.»

Mehr als Sprache

Pfarrerin de Lorenzi nimmt ihr Gegenüber aufmerksam wahr, geht auf das schwere Atmen oder eine leichte Bewegung ein. Wenn die Patientin einen Finger hebt, berührt sie ihn ganz sanft und führt ihn noch ein wenig weiter. Diese ermutigende Verstärkung von Signalen zählt zu den wichtigsten Interventionen der prozessorientierten Komaaarbeit, einer Methode zur Kontaktaufnahme mit Menschen im Koma, in Demenz oder bei reaktionsloser Wachheit (siehe Kasten).

Die Gefühle von eingeschränkt sprachfähigen Menschen wahrzunehmen, ist auch für Ursula Riedi wichtig. Die Pfarrerin und Seelsorgerin in den

Pflegezentren der Stadt Zürich PZZ sieht den Ansatz der «integrativen Validation» als hilfreiche Grundlage für eine weiterführende Kommunikation. Diese beinhalte in der Seelsorge ohnehin stets mehr als Sprache, mehr als Austausch von Rationalem. «Nonverbales und Emotionales spielt in jeder seelsorglichen Begegnung, ob mit oder ohne Sprache, eine grosse Rolle», sagt Ursula Riedi.

Da sie die Aufmerksamkeit für diese Kommunikationsebenen pflegt, liegen für sie in der Seelsorge mit sprechenden oder nicht sprechenden Menschen nur graduelle Unterschiede. Ihre langjährige Berufserfahrung hat sie gelehrt, in jeder Begegnung auch die nonverbalen Zeichen als Ausdruck der momentanen Befindlichkeit ihres Gegenübers zu verstehen. Gleichzeitig versucht sie zu spüren, was sie selber aussendet. Denn auch die Art der Zuwendung im Gespräch und Berührungen wirken als Kanal, durch den mit dem Gegenüber kommuniziert wird. Diese «basale Stimulation» habe sich in der Langzeitpflege schon länger

etabliert. Wenn möglich, setzt die Seelsorgerin auch dann Worte ein, wenn keine verbale Antwort vom Gegenüber kommen kann, denn: «Sprache ist eine urmenschliche Begegnungsform, auch wenn man nicht versteht», sagt Ursula Riedi.

Mit Gottes Segen

Diese Art personenzentrierte Seelsorge verlange ihr Intuition und Konzentration ab, sagt die Pfarrerin. Sie sei daher froh um die Erfahrungen, die sie den Mut gelehrt haben, immer wieder neu einem bedürftigen Menschen zu begegnen und zu spüren, was im Moment passend sein könnte. Dabei sei es wichtig, sensibel und offen zu sein, alles an sich heranzulassen, ohne jedoch überwältigt zu werden. Sie schätzt die Aussagekraft eines Händedrucks oder eines einzigen Satzes, der für sie den gleichen Wert haben kann wie ein viertelstündiges Gespräch.

Wenn sie es für passend hält, bietet Ursula Riedi an, Patienten und allenfalls

Foto: www.flickr.com/photos/zhrfach





Seelsorge/ **Jenseits der Sprache**

Wie begegnet man Menschen im Koma? Wie kommuniziert man, wenn die Sprache versagt? Erfahrungen zweier Seelsorgerinnen im Spital und im Pflegezentrum.

Von Madeleine Stäubli-Roduner

auch Angehörige zu segnen. «Sie können auch Nein sagen», sagt sie.

Auch Spitalseelsorgerin Nicole De Lorenzi sieht sich in ihrer Rolle legitimiert, den religiös beheimateten Sterbenskranken Gottes Segen zuzusprechen, sie zu ermutigen, ohne Angst «hinüberzugehen». Die beiden Seelsorgerinnen beziehen stets das gesamte Umfeld mit ein, begleiten auch Pflegende, Ärztinnen und Ärzte, Zimmernachbarinnen und Familienmitglieder. Die oft überforderten Angehörigen lädt Nicole De Lorenzi ein, sich für den Abschiedsprozess Zeit zu nehmen.

Auf der Intensivstation

Als besonders herausfordernd erlebt sie die Seelsorge auf der Intensivstation, wo Patienten etwa im Delirium unter grosser Anstrengung zu sprechen versuchen. Eine Zumutung für alle Beteiligten, sagt die Theologin. Dort arbeite sie intuitiv, mit persönlichen Gegenständen im Raum oder mit spontanen Assoziationen, und sie ringt sich durch zu geschlos-

senen Fragen, obwohl ihre Ausbildung sie für offene Fragestellungen sensibilisiert hat. Denn so können die Patienten mit einem knappen «Ja» oder «Nein» kommunizieren.

Sie kennt diese Situation aus eigener Erfahrung: Als sie 14-jährig war, erlitt ihre Mutter einen Hirnschlag und lag vor dem Tod während 13 Monaten im Koma, nicht ansprechbar für ihre Angehörigen. Auch um diesen Verlust zu ergründen, wandte sich Nicole De Lorenzi der Theologie und später der Seelsorge zu. Als teilzeitlich tätige Supervisorin begleitet sie Menschen auch sonst im Leben, ein befruchtender Ausgleich zur Krankheits- und Sterbelastigkeit im Spital. Das Sterben sei ein intimer, intensiver Prozess, der oft an das Spital delegiert werde, in ein starr strukturiertes System, das alle Menschen mit ihrer Fragilität konfrontiere, sagt De Lorenzi. Gleichzeitig sei es ein Ort, den sie liebe, da das Leben hier so intensiv sei wie kaum irgendwo.

Begegnung mit Menschen im Koma

Die prozessorientierte Komarbeit geht davon aus, dass sich Menschen im Koma nicht in einem Zustand ohne Bewusstsein befinden, sondern in einem stark veränderten Bewusstseinszustand. Alle ihre Signale – von Atem bis Veränderung der Hautfarbe – werden dabei als bedeutsam gesehen und zur Kommunikation genutzt. Dabei gibt es einfache Methoden, die Angehörige lernen können, sowie komplexere Ansätze für Therapeuten. Als zentral gilt die wertschätzende Haltung gegenüber Menschen auf anderen Wirklichkeitsebenen. Dieser Ansatz ist auch bei Demenz, Delirium, Autismus, nach Schlaganfall oder in Sterbeprozessen hilfreich. Er trägt dazu bei, die Isolation von Patienten, Angehörigen oder Pflegenden zu vermindern und Begegnung zu ermöglichen.

Seelsorge in Spitälern und Pflegeheimen

Seelsorge findet in Kirchgemeinden statt und überall dort, wo Menschen in speziellen Lebenssituationen ein Gegenüber suchen. In den Pflegezentren der Stadt Zürich und in grossen Pflegezentren im Kanton sind Spitalpfarrämter eingerichtet, um die komplexe Begleitung von hochaltrigen und pflegebedürftigen Menschen sicherzustellen. Die SpitalseelsorgerInnen sind in der palliativen Versorgung sowie für die Begleitung von dementen Menschen ausgebildet und arbeiten eng mit den Pflegeteams zusammen. Die Seelsorgeangebote geschehen in ökumenischer Zusammenarbeit.

www.zhref.ch/themen/seelsorge
Kontakt Abteilung Spezialseelsorge: eveline.hess@zh.ref.ch

Weiterbildungen

Pfarrerinnen und Pfarrer, die sich für die Seelsorge in Spitälern und Altersheimen weiterbilden möchten, finden entsprechende Lehrgänge auf dem Bildungsportal «bildungkirche.ch», z. B. die Studiengänge «Clinical Pastoral Training», «Seelsorge im Alters- und Krankenhaus» oder «Lösungsorientierte Seelsorge».

www.bildungkirche.ch



Generationen und Familien/

Guter Draht zu Eltern

Zu den Kindern hat die Kirche dank dem Unti einen guten Draht. Wie aber steht es um die Beziehung zu den Eltern? Dieser Frage sind die Theologinnen Dorothea Meyer und Jessica Stürmer nachgegangen und legen ein Handbuch für die Praxis vor. *Von Christian Schenk*

Was liegt in der Beziehungsarbeit zu Eltern aus kirchlicher Sicht brach?

Jessica Stürmer: Im Rahmen des rpg sind die Eltern zwar im Blick, vor allem in der ersten Phase im Kleinkinderalter. Später kommt diese Beziehungspflege zu kurz. Diese Lücke gilt es zu schließen. Was uns leitet, ist die Frage: Wie schaffen wir es, dass Eltern mit ihren Kindern über kirchliche Themen ins Gespräch kommen? Bei den Eltern stellen wir teilweise einen kirchlichen Traditionsabbruch fest, Eltern sind nicht mehr vertraut mit den Fragen, die die Kinder im Unti behandeln.

Dorothea Meyer: Wir wissen, dass Eltern heute sehr beschäftigt sind, viele Anforderungen erfüllen müssen, deshalb war uns wichtig, dass unsere Projekte auch entlastend für die Eltern sein sollen. Eltern haben das Bedürfnis zu sehen, was ihre Kinder machen. Das gilt für die Schule. Aber ebenso für den kirchlichen Unti. Wir wollen hier ansetzen, informieren, aber auch gemeinsame Erlebnisse von Kindern und Eltern und generell zwischen den Generationen ermöglichen.

Welche Art von Familie haben Sie im Blick? Die bürgerliche Kleinfamilie ...?

JS: Wir orientieren uns nicht an einem Idealbild, sondern an der Realität. Wir gehen von einem offenen Familienbild aus, wir wissen, dass wir es vielfach mit Patchwork-Familien, mit Eltern in Trennung und Scheidung zu tun haben.

Was erwarten die Eltern von der Kirche? Inwiefern sind Sie bereit, sich selbst einbeziehen zu lassen ...?

JS: Da gibt es natürlich unterschiedliche Erfahrungen. In den meisten Fällen ist

«Eltern haben das Bedürfnis zu sehen, was ihre Kinder machen, auch im Unti.»

das Echo gut. Aber es gibt auch kritische Stimmen: Ein Vater sagte mir einmal nach einem Elternanlass schmun-

zelnd: «So schlimm wars gar nicht.» Ein anderer fand: «Ihr wollt doch einfach Gemeindeaufbau machen und nutzt dies als Instrument.»

Was haben Sie geantwortet?

JS: Ja natürlich ist das auch eine Art Gemeindeaufbau. Mit den Leuten ins Gespräch kommen, Beziehungen aufbauen, darum geht es uns. Die Folge daraus ist Gemeindeaufbau.

DM: Man muss aber auch akzeptieren, wenn Eltern oder Elternteile diese Angebote nicht brauchen. Mein Mann hat das nie gemocht, auch Elternanlässe in der Schule. Mich hat das interessiert, weil man die Kinder nochmals anders erlebt, zusammen mit ihren Kolleginnen und Kollegen, mit anderen Eltern.

Ist es generell schwieriger, Väter zu gewinnen?

JS: Das würde ich nicht sagen. Es kommt natürlich auf das Angebot an.

DM: Unser Buch zeigt eine Fülle von Varianten, wie man ein Angebot durchführen kann. Wichtig ist dabei, dass man es an die Bedürfnisse in der Ge-



Handbuch für die Praxis

Das Handbuch «Eltern und Familien in der Kirche» bietet Ideen für eine erlebnisorientierte Gestaltung von Anlässen für Eltern und Familien. Mit 32 Bausteinen werden praxistaugliche Materialien für das Feiern, Lernen, Teilen und Gestalten an intergenerationellen Anlässen und in der Elternbildung zur Verfügung gestellt.

Dorothea Meyer-Liedholz, Jessica Stürmer Terdenge u. a. Illustrationen: Alex Macartney. Ringordner für DIN A4, ca. 320 Seiten mit Begleit-DVD. TVZ, 2017. Fr. 90.–

Beispiele gefällig

Eine Erkundungstour durch die eigene Kirche, ein Erste-Hilfe-Kurse für kleine und grosse Samariter, ein Meet & Eat mit den Zwinglis (historisch kochen), Spielen und tanzen mit Mirjam, eine Christvesper mit Theaterstück, ein Passionsweg bis Ostern: Die Sammlung an Ideen für familien- und generationenverbindende Erlebnisse ist reich und inspirierend. Ein Kapitel ist den Eltern-Foyers gewidmet, die Themen des kirchlichen Unterrichts aufnehmen und vertiefen: zur Taufe, zur Bibel, zu Gottes- und Jesusbildern, zum Unservater.

Workshop für Elternarbeit

Neue Ideen für Ihre Eltern- und Familienarbeit. Einführung ins neue Handbuch, Praxisworkshops zu ausgewählten Bausteinen. Leitung: Jessica Stürmer, Dorothea Meyer, Oliver Wupper.

15. November, 8.30 bis 13.30 Uhr. Hirschengraben 50, Zürich. Anmeldung auf: www.zhref.ch/weufideki oder 044 258 92 93.

Die Autorinnen



Dorothea Meyer-Liedholz (links) ist Theologin und Religionspädagogin und hat im Auftrag der Zürcher Landeskirche die Lehrmittel des Religionspädagogischen Gesamtkonzeptes entwickelt. Sie ist Mutter von vier erwachsenen Kindern.

Jessica Stürmer Terdenge ist Pfarrerin und Erwachsenenbildnerin und arbeitet im Bereich der Eltern- und Erwachsenenbildung der Landeskirche. Sie ist Mutter zweier Kinder im Alter von 18 und 20.

meinde und an die Eltern – auch altersgerecht – anpasst.

Was kann die Kirche Eltern von Kleinkindern anbieten?

DM: Für junge Eltern ist es hilfreich, wenn sie sich gegenseitig vom Alltag, von Sorgen und Problemen mit den Kindern erzählen können. Hier ist die Kirche auch eine Plattform, wo Eltern sich austauschen können, wo Freundschaften entstehen. Dafür muss man auf die Eltern zugehen. Die Kirchgemeinde Hettlingen tut dies beispielsweise mit einer Geschenkbox, die sie den Eltern anlässlich der Geburt eines Kindes schenkt, wenn diese es möchten. Andere Gemeinden knüpfen den Kontakt später weiter mit einem Taferinnerungsgottesdienst oder sie bieten Eltern-Kind-Treffen oder «Fiire mit de Chliine» an.

Wann ist der Moment, kirchliche Bildungsimpulse für Eltern anzubieten?

JS: Das Interesse, gewisse Themen zu besprechen, beginnt schon, wenn die Kinder zwischen drei und vier Jahre alt sind. Dann interessieren sich Kinder

zum Beispiel für das Thema Tod und Sterben. Hier bietet es sich an, das mit den Eltern zusammen zu diskutieren. Auch das Thema «Rituale» oder «Wie beten» ist dann für Eltern interessant.

DM: Wenn die Kinder in den Zweit-Klass-Unti kommen, gibt es Anknüpfungspunkte aus den Unterrichtsthemen. Die Frage nach den Gottesbildern, der Zugang zur Bibel, das Unservater. Bei all dem gilt: Die Eltern sollen nicht «angepredigt» werden. Jeder, der kommt, bringt einen eigenen Erfahrungsschatz mit. Es geht um den Austausch. Die Kursleitenden geben Impulse, sie sagen nicht, was Eltern glauben müssen.

Wie gelingt der Austausch mit Eltern von Konfirmanden? Lässt sich da noch ein generationenübergreifendes Erlebnis gestalten?

JS: Ich habe schon positive Erfahrungen an einem gemeinsamen Filmabend gemacht. Nach dem Film – es ging um das Thema Identität – haben wir in kleinen Gruppen diskutiert – möglichst so, dass die Jugendlichen nicht mit ihren eigenen

Eltern diskutieren mussten. Das kam ganz gut an. Zugegeben: Die Motivation der Eltern war dabei wohl grösser als die der Konfirmanden.

DM: Gelungene Beispiele von generationenübergreifenden Projekten ist auch ein Erzählcafé mit Konfirmanden und Menschen im Altersheim. Hier ist das gegenseitige Interesse über zwei Generationen hinweg erfahrungsgemäss gross. Auch «Familienpilgern» ist eine Möglichkeit für ein generationenübergreifendes Erlebnis.

Wer setzt die Ideen eigentlich um? Ist das ein Buch für Katechetinnen, für Pfarrer oder Sozialdiakoninnen?

JS: Ausgangspunkt ist die katechetische Arbeit, aber von dort gibt es Anschlussmöglichkeiten für Pfarramt, für Kirchenpflege, für Freiwillige. Eigentlich ist das eine Teamarbeit, die alle betrifft, erst recht, wenn man es sich auf die Fahne schreibt, eine familienfreundliche Kirche sein zu wollen. Im Rahmen von KirchGemeindePlus kann man so etwas zum Schwerpunkt machen. Wichtig ist dabei, dass es nicht nur bei Absichtser-

klärungen bleibt, sondern dass für diese Arbeit auch die nötigen Ressourcen bereitgestellt werden – insbesondere für Katechetinnen.

Von distanziert bis ganz fromm: Die Beziehung der Eltern zur Kirche kann sehr unterschiedlich sein. Wie reagiert man darauf?

DM: Am besten, indem man den Eltern die Freiheit lässt, selbst zu wählen. Viele unserer Bausteine enthalten diese Möglichkeit – zum Beispiel mit verschiede-

nen Posten und Workshops. Generell sollen die Veranstaltungen Angebotscharakter haben und reformierte Offenheit und Vielfalt signalisieren.

JS: Wichtig ist auch, bei der Einladung an die Eltern klar zu deklarieren, was sie erwartet. Wir wollen den Eltern nicht etwas überstülpen.

Sie haben eine grosse Palette von Ideen zusammengetragen, Eltern einzubeziehen. Wie findet man die richtige Dosierung?

DM: Generell gilt: Weniger ist mehr. Lieber eine Sache gezielt planen und gut durchführen. Wir sind uns bewusst, dass die Eltern wenig Zeit haben. Das Ziel wäre aus unserer Sicht, einen generationenverbindenden Anlass einmal im Jahr anzubieten, und das kontinuierlich.

JS: Auch kleine Zeitfenster sind manchmal ausreichend: Wenn man einen Informationsanlass für Eltern durchführt, besteht vielleicht die Möglichkeit, einen kurzen inhaltlichen Input einzubauen. Auch da bietet das Buch Anregungen.

Themen und Termine

Update Reformationsjubiläum

Erasmus von Rotterdam – die heimliche Autorität der Zürcher Reformation. Führung durch die Ausstellung mit 14 Stationen. Leitung: Ueli Greminger, Urs Leu

24. Oktober, 18 Uhr
St. Peterhofstatt 2, Zürich
Infos: 044 258 92 90, www.zhref.ch/reformationsjubilaeum

Jubiläumskonzert «500 Jahre Reformation»: Bach-Klavierkonzerte

Am 31. Oktober erklingen in der Kirche Enge alle sieben Klavierkonzerte Johann Sebastian Bachs in einem Konzert. Gott allein zur Ehre: Mit diesen Worten schliesst Bach seine Kompositionen ab. Auf dieses Votum beruft sich die Reformation als Erneuerungsbewegung durch Konzentration auf ihre Quellen. In der Musik Bachs als «fünften Evangelisten» wird diese unmittelbare und neue musikalische Sprache innerlich spürbar. Mitwirkende: Orches-

ter le phénix, Solistin: Alena Cherny (Klavier). Mit einem Grusswort von Mario Fehr, Regierungsrat.

31. Oktober, 19.30 Uhr
Kirche Enge
www.kirche-enge.ch

Wie bewegen Glaubensfragen die Kirchensynode? Und wenn ja – wozu?

Auf welche theologische Grundsätze bezieht man sich bei Sachgeschäften? Hat die Synode gemeinsame theologische Anliegen? Podiumsdiskussion des St. Anna Forums. Leitung: Irene Gysel

30. Oktober, 19 Uhr
St. Anna-Kapelle,
St. Annagasse 11, Zürich
www.stiftung-eg.ch

Furttaler Disputation

Streitgespräch zu Themen des Glaubens und der Kirche anlässlich des Reformationsjubiläums.

31. Oktober, 19.30 Uhr
Kirche Regensdorf
www.ref-kirche-regensdorf.ch

Brückenschlag

Im Rahmen des Kunstprojekts «Schattenwurf Zwingli» findet an Allerheiligen im Grossmünster eine musikalische Meditation mit Abt Urban Federer und Pater Theo Flury aus dem Kloster Einsiedeln sowie dem Grossmünsterorganisten Andreas Jost statt. Anschliessend Lichtinstallation.

1. November, 18.30 Uhr
Grossmünster, Zürich
www.schattenwurfzwingli.ch

Konzerte in der Wasserkirche

«Es wollt' uns Gott gnädig sein – Luthers Choräle» und «Die Psalmen Davids» von Heinrich Schütz. Kammerchor Winterthur & Ensemble Lamaraviglia. Einführung mit Pfr. Christoph Strebel

2. und 3. November, 19 Uhr
Wasserkirche, Zürich
wasserkirche.ch

Lebenswelten auf Distanz III – Welche Kirche? Für wen?

Wie erreicht die Kirche Men-

schen, die ihr distanziert gegenüberstehen? Auf diese Frage gibt es verschiedene Antworten, abhängig vom Kirchenbild des Einzelnen. Die Tagung setzt sich mit diesen Ansichten auseinander.

3. November, 13.30 bis 17.45 Uhr
Hirschengraben 50, Zürich
Anmeldung: 044 258 92 56
marcel.lehmann@zh.ref.ch
www.zhref.ch/lwe-auf-distanz

Lange Nacht der offenen Kirchen

Sechs Kirchen im Bezirk Andelfingen öffnen ihre Türen bis in die Nacht hinein. Besucherinnen und Besucher sind zum Eintauchen in die Welt von Huldreich Zwingli und seinem Nachfolger Heinrich Bullinger eingeladen.

4. November, 17 bis 23.15 Uhr
Bustransfer, Start und Ziel:
Bahnhof Marthalen

Reformationsfäscht 17

Ein bitter-süessere reformierter Cocktail. Texte und Musik aus 500 Jahren, umrahmt von zeitgenössischer Schweizer Musik.

4. November, 19 Uhr, Kirche Uster
Festgottesdienst, anschliessend Ustermer Reformationsuppe und Wurst.

5. November, 10 Uhr, Kirche Uster



Foto: zVg



Foto: ZVG



Foto: ZVG



Foto: ZVG

BKP Novembertagung 2017

Führen und Leiten – Aufbruch zu neuen Ufern. Die Tagung widmet sich den Themen «geistliche Vision» und «Umgang mit Veränderungen» im Hinblick auf Kirchengemeindefusionen. Referenten: Pfr. Rudi Neuberth, Mathias Burri

4. November, 13.30 bis 17.30 Uhr
Kirche Oberglatt. Anmeldung:
walter.ackermann@zh.ref.ch

Was bringt Freiwilligenarbeit eigentlich?

Jahrestagung des Schweizerischen Netzwerks «Freiwillig Engagiert». Gäste aus Forschung, Bildung, NPO's und kommunalem Umfeld diskutieren über die Wirkung der Freiwilligenarbeit. Eine Gelegenheit für Kirchengemeindevorteilnehmerinnen und Freiwilligenverantwortliche sich zu vernetzen und Erkenntnisse für die eigene Gemeinde zu gewinnen.

6. November, 8.45 bis 16.10 Uhr
Seminarhotel Bern. Anmeldung:
netzwerkfreiwilligengagiert.ch

Buchbesprechungs-vormittag

Veranstaltung der «Vereinigung der katholischen Buchhändler und Verleger der Schweiz». Besprechung der theologischen Nova. Für kirchliche Mitarbeitenden und für alle, die sich gerne lesend mit Lebens- und Glaubensfragen auseinandersetzen. Referent: Karl Hufenus

6. November, 9.15 bis 13 Uhr
Hirschengraben 66, Zürich

Luthers Lust und Liebe

Szenische Textcollage von und mit Cornelia Bernoulli, Ernst Matthias Friedrich

11. November, 19.30 Uhr
Wasserkirche Zürich. Anmeldung:
wasserkirche@zh.ref.ch
www.cornelia-bernoulli.eu

Nacht der Lichter

Abendgebet für Jugendliche und junge Erwachsene und alle,

die an der Spiritualität von Taizé interessiert sind.

18. November, 17.15 Uhr Workshop in der Helferei: «Taizé kennenlernen». **18. 30 Uhr Einsingen,** **19.15 Uhr Abendgebet, Grossmünster Zürich**
www.jugendtreffen.ch

Wege aus dem Trauma: Perspektiven für geflüchtete Kinder

Das Schweizerische Rote Kreuz (SRK), die Allianz für die Rechte der Migrantenkinder (ADEM) und der Verbund der Schweizer Ambulatorien «Support for Torture Victims» laden gemeinsam ein zur Auseinandersetzung mit der Situation traumatisierter Kinder und Jugendlicher, die aus ihrer Heimat geflüchtet sind.

7. Dezember, 9.15 bis 17 Uhr
Kongresszentrum **BERNEXPO**, Bern. Anmeldung: 058 400 45 43
www.redcross.ch/nft17

Dialogue en Route

Ein Projekt zur Förderung interreligiöser und interkultureller Kompetenzen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Stationen und Routen im Raum Zürich und Ostschweiz.

Infos: en-route.ch

Kloster Kappel

Auskunft / Anmeldung:
Tel. 044 764 88 30
info@klosterkappel.ch
www.klosterkappel.ch

Raum und Zeit für Sinnlichkeit

Ein Weg zu mehr Liebe und glücklicher Lust. Leitung: Bettina Baumann und Eugen Büttler

27. bis 29. Oktober

Musik und Wort

Duo «Klangnalk» (Barbara Walter und Alain Dobler. Piccolo, C-Flöte, Altflöte, Sopran-, Alt- &

Tenorsaxophon sorgen für eine klangliche Vielfalt, die in Werken aus der Renaissance und der zeitgenössischen Musik ausgelotet wird. Lesungen: Pfr. Markus Sahli

29. Oktober, 17.15 Uhr
Eintritt frei / Kollekte

Das 2 x 1 der Liebe

Emotionale Intimität in der Paarbeziehung. Im Zentrum steht die Paarkommunikation, wiederkehrende Muster und häufigste Kommunikationsfehler. Leitung: Hans-Peter Dür, Melanie Bischofberger

4. bis 5. November



Foto: ZVG

Kappeler Kirchentagung «Kirche leiten»

Wie kann Leitung im Alltag der Kirchengemeinde verantwortungsvoll wahrgenommen werden? Diese Pragmatik soll von einer Vision geprägt sein: **Mündige Menschen nutzen den Gestaltungsraum, der ihnen geboten ist. Eine kollegiale Leitung führt sie mit Vertrauen und Zutrauen in ihre Fähigkeiten. Entscheide reifen im Diskurs und werden im Konsens gefällt. Bei Aufträgen sind Aufgaben, Kompetenzen und Verantwortung geklärt. Selbstorganisation ist ein selbstverständliches Prinzip, und neben dem vertrauten kirchlichen Leben gibt es Freiraum für Experimente. Prägen Sie die Kultur der Leitung in unserer Kirche mit, indem Sie Ihre Sicht und Erfahrungen einbringen.**

19./20. Januar, 26./27. Januar, 2./3. März, 9./10. März, 6./7. April 2018, Kloster Kappel.

Anmeldung: 044 764 88 08,
kirchentagung@klosterkappel.ch
www.zh.ref.ch/kirchentagung / www.klosterkappel.ch

Heimweh nach Gott

Bruder Klaus und die Frage der Mystik. Tagung zum Reformationssonntag mit Pater Christian Rutishauser, Lassalle Haus, und Angela Römer, Theologin

5. November, 13.30 bis 16.45 Uhr

Musik und Wort

Bachkantate «Wachet auf, ruft uns die Stimme» gespiegelt im Licht späterer Rezeptionen mit Motetten und Chorsätzen von Felix Mendelssohn, Edwin Nievergelt und Carl Rütli. Bach Collegium Zürich, Leitung: Bernhard Hunziker.

Lesungen: Pfr. Markus Sahli
5. November, 17.15 Uhr
Eintritt frei / Kollekte

Die Zauberflöte – «lass dich bewegen»

Musikalische Einführung in die beliebteste Mozart-Oper
Leitung: Jürg Lüthy
10. bis 12. November



Foto: ZVG



Foto: flickr.com/zhrefch



Foto: flickr.com/zhrefch

Christliche Tradition im Lichte der alten Weisheitslehren

Wiederentdeckungen, neue
Verknüpfungen und Verluste.
Leitung: Annie Berner-Hürbin
10. bis 12. November

Dein Lebensschiff mit Weisheit steuern

Persönliche Antworten auf
wesentliche Lebensfragen stel-
len. Leitung: Gion Chresta
11. bis 12. November

Spiritualität & Älterwerden

«Die längste Reise ist die Reise
nach Innen». Leitung: Susi
Lüssi, Doris Held
17. bis 1. November

Luft holen – Atmen

Verweilen – horchen – austau-
schen – da sein. Leitung: Fran-
ziska Buchmann
18. bis 19. November

Pilgertipp



Pilgerzentrum St. Jakob Zürich
www.jakobspilger.ch

Tagespilgern auf dem Hugenotten- und Waldenserpfad

18. Etappe:
Killwangen – St. Jakob/Zürich
7./9. Oktober

19. Etappe: Zürich – Niederglatt
21./23. Oktober
Abfahrts- und Besammlungszei-
ten auf www.jakobspilger.ch

LAufmerksamkeit

Ein Pilgerweg von Zürich nach
Kappel am Albis. Ein Tag im
Schweigen gemeinsam unter-
wegs.
28. Oktober, 9 Uhr

Vertiefungsthemen auf dem Hugenotten- und Waldenserpfad

Besuch in Lenzburg
14. Oktober

Die Reformation in Zürich und
das «Grand Refuge» der Hugen-
otten

28. Oktober
Anmeldung: 044 242 89 86
pilgersekretariat@zh.ref.ch

Pilgergottesdienst zum Abschluss der Pilgersaison

«Dank für die Erquickung auf
dem Weg». Gemeinsame Rück-
schau und anschliessend Apéro
im Kirchraum. Liturgie und Pre-
digt: Pilgerpfarrer Michael
Schaar und Brigitte Vuichard.
Musik: Pilger-Projektchor unter
der Leitung von Kantor und
Organist Sacha Rüegg
22. Oktober, 10 Uhr
Kirche Offener St. Jakob, Zürich

Pilgern im Film

Viele unterschiedliche Filme
thematisieren den Wandlungs-
prozess, der sich durch das Pil-
gern einstellt.
Apéro: 19.30 Uhr
Filmbeginn: 20 Uhr
Offener St. Jakob, Stauffacher

Ich bin dann mal weg

Nach dem Bestseller von Hape
Kerkeling
13. Oktober

Brüder III – Auf dem Jakobsweg

20. Oktober

Saint Jacques – Pilgern auf Französisch

25. November

Pilgerstamm

6. Oktober, 18.45 bis 21 Uhr
Gartensaal, Cramerstrasse 7,
Zürich

Stellen im Web

Offene Pfarrstellen, Stellen in den
Gesamtkirchlichen Diensten und
den Kirchgemeinden finden Sie
auf: [www.zhref.ch/angebote/
offene-stellen](http://www.zhref.ch/angebote/offene-stellen)

Buchtipp: Licht und Schatten



sch. «Wieder war die Mutter
fort in der Nervenheilanstalt.
Die Sommerferien waren nicht
mehr fern, und alle Kinder freu-
ten sich darauf, doch Odette
wollte dies nicht recht gelin-
gen. ...» Schon in frühen Kin-
derjahren muss die Autorin mit
der psychischen Krankheit
ihrer Mutter klarkommen. Sie
erlebt traumatische Momente,
kommt in ein Jugendheim und
muss fern der Familie zurecht-
kommen. So beginnt die
Lebensgeschichte von Yvette
Schmid, alias Odette. Die Zü-
cher Autorin hat später ihre
Jugendzeit und das Erwachse-

nenleben – mit vielen Wendungen und
Schicksalsschlägen – auf
losen Blättern aufgeschrieben. Erst im hohen Alter findet ihre
Autobiografie den Weg an die Öffentlichkeit. Matthias Müller Kuhn,
selber Autor und Pfarrer der Gehörlosengemeinde, hat geholfen,
die Lebensgesichte als Buch zu veröffentlichen – ein Buch, das
«für viele Menschen, die Schweres erfahren haben, eine Ermuti-
gung ist».

Yvette Schmid: Licht und Schatten. Die Geschichte eines Lebens.
Edition Pro Lyrica 2017. 332 Seiten, Fr. 40.90

Bildungstipp: Von Splittern und Balken



Terror im Blitzlicht: Reaktionen,
Konsequenzen und das Bemü-
hen um Frieden. Medien
berichten täglich über terrori-
stische Anschläge. Die Meldun-
gen schüren Angst und Miss-
trauen. Für Muslime erschwert
sich dadurch das Leben im
zunehmend populistischen

Europa, sie reagieren mit Rückzug und Isolation. Die iranische
Juristin und Theologin Hamideh Mohagheghi gibt einen Einblick in
die Dynamik, die muslimische Gemeinschaften gegenwärtig
erfasst. Kirchliche Mitarbeitende können Brücken bauen. Pfarrerin
Hanna Kandal zeigt Wege zur Annäherung auf. Referentinnen:
Hamideh Mohagheghi, Juristin und Theologin, Universität Pader-
born (DE), Hanna Kandal-Stierstadt, Pfarrerin Reformierte Kirche
Saatlen und Schwamendingen.

**30. Oktober, 14 bis 18 Uhr, Imbiss: 13.15 Uhr. Kulturpark, Pfingstweid-
strasse 16, Zürich. Anmeldung: www.bildungskirche.ch/impuls4**



Foto: Shutterstock

Porträt/ Theater ist Trumpf

Fredy Fisch ist Treuhänder und Laienschauspieler. Auf der Bühne war er schon Petrus und Herodes, demnächst gibt er in einem Musical den Reformator Calvin.

Text und Foto: Viviane Schwizer



Calvin in Spiellaune – so etwas gibt es nur auf der Bühne: Fredy Fisch bei den Proben zum Reformationsmusical «Der letzte Stich».

Luther, Zwingli und Calvin sind nun schon seit knapp 500 Jahren im Himmel. Wenn sie auf die Erde hinunterschauen, sind sie enttäuscht: Die Besinnung auf Gott und sein Wort wird dort längst nicht mehr in ihrem Sinn gelebt. Nächstenliebe, Respekt und Versöhnung scheinen für die Menschen keine Herzensangelegenheiten mehr zu sein. Die Reformatoren finden kein Schlüsselwort, um die Reformationsbotschaft hilfreich ins Heute zu übersetzen. Resigniert kommentieren sie das Geschehen auf der Erde – und jassen dabei. «Der letzte Stich» heisst darum das Reformationsmusical, geschrieben vom Männedörfli Pfarrer und Autor Achim Kuhn. Das heiter-tiefsinnige Stück spielt auf verschiedenen Ebenen: Auf der Erde diskutieren Vater und Tochter auf dem Campingplatz, Jesus und ein Engel bugsieren die Reformatoren aus ihrem theologischen und menschlichen Tief heraus, und ein biblisches Gleichnis spielt eine wichtige Rolle. Dazu singen Solisten und ein über 20-köpfiger Chor.

Calvin und die Work-Life-Balance

Im Reformationsmusical verwandelt sich Fredy Fisch in Jean Calvin. Seit Wochen übt er zusammen mit den anderen Freiwilligen am Sonntag in einer Schule, damit die Tournee Anfang November starten kann. Der 57-jährige Familienmann gibt gerne zu, dass der gestrenge Genfer Reformator zuerst nicht gerade seine Traumrolle war. Doch «nach Jahrhunderten im Himmel» sei der Kirchenlehrer nicht mehr so doktri-

när und intolerant, schmunzelt der Hobby-Schauspieler. Dadurch habe er den Zugang zum Reformator gefunden und dessen Einsatz für das Gemeinwohl schätzen gelernt. Fredy Fisch verstand, dass Calvin mit der Forderung nach disziplinierter Arbeit wirtschaftlichen Wohlstand für alle anstrebte. Calvin sei belesen, blitzgescheit und ein messerscharfer Denker gewesen, sinniert der Interpret des Reformators. «Dass ich als Akteur auf der Bühne den Akzent des Franzosen imitieren kann, macht mir zusätzlich Spass.» Anders als Calvin setze er aber auf eine ausgeglichene Work-Life-Balance.

Versöhnung im Zentrum

Theater spielen bedeutet für ihn Entspannung und Freude. Er sagt: «Singen und basteln kann ich nicht, aber auf der Bühne in eine andere Rolle zu schlüpfen, gelingt mir.» Nicht zufällig spielt Fredy Fisch auch immer wieder biblische Figuren. Gerne spielt er vor Kindern im Cevi oder im «Abenteuer am Sonntag», wie ein Angebot der reformierten Kirchgemeinde in Gossau heisst. Fredy Fisch beschreibt blumig: «Ich möchte den Jüngsten auf diese Weise den Duft der Kirche nahebringen.» Die christlichen Werte seien es wert, weitergegeben zu werden. Wie verschiedene Repräsentanten im Reformationsmusical plädiert auch Fredy Fisch für das Gebot «Liebe

deinen Nächsten wie dich selbst» und für Versöhnung. Er erlebt immer wieder, dass es in Familie, am Arbeitsplatz und in der Kirche «menschelet». Es komme zu Verletzungen. Ohne die Entscheidung, anderen nach Ungerechtigkeiten wieder die Hand zu reichen, sei kein friedliches Zusammenleben möglich.

Fredy Fisch ist aber nicht blauäugig: Er sieht Reformbedarf in der Kirche. Diese dürfe «die Botschaft ob all der Strukturfragen nicht aus den Augen verlieren». Reform sei angebracht, damit die ethischen Leitlinien, die das Christentum aufzeige, gesehen würden und im Alltag gelebt werden könnten. Im Reformationsmusical sieht Fredy Fisch eine niederschwellige Möglichkeit zur Auseinandersetzung mit den nötigen Reformen. Er sagt: «Ein Musical ist zum Glück keine Lesung und basiert nicht auf einem Schulbuch.» Es freut ihn, dass im Musical sowohl mit tiefgründigen Überlegungen als auch mit Wortwitz und Musik für heutige Reformen in der Kirche sensibilisiert werden kann.

Das Musical ist offizieller Teil der Reformationskampagne der Landeskirche. Die Premiere findet am 4. November um 19 Uhr im Kirchgemeindehaus Enge statt. Weitere Aufführungen und alle Infos auf: www.reformationsmusical.ch

DIE KLEINE PREDIGT



AZB
CH-8001 Zürich
P.P./Journal
Post CH AG

Abender:
notabene
Evang.-ref. Landeskirche des Kantons Zürich
Hirschengraben 7, 8024 Zürich
Adressberichtigung melden an:
Evang.-ref. Landeskirche, Kommunikation
Hirschengraben 7, Postfach 070, 8024 Zürich

Impressum

«notabene» ist die Zeitschrift aller, die beruflich, ehrenamtlich oder regelmässig freiwillig als Mitglieder in der Zürcher Landeskirche mitarbeiten.

Herausgeberin

Evangelisch-reformierte Landeskirche des Kantons Zürich. Abteilung Kommunikation (kom), Hirschengraben 7, 8024 Zürich

Redaktion und Gestaltung

Christian Schenk (sch), Tel. 044 258 92 97, notabene@zh.ref.ch

Redaktionssekretariat

franziska.schellenberg@zh.ref.ch
Tel. 044 258 92 13

Autorinnen und Autoren

Madeleine Stäubli-Roduner (rod), Svenja Espenhorst (sve)

Druck

Robert Hürlimann AG, Zürich

Auflage

7000 Exemplare. Erscheint monatlich mit Doppelnummern im Juli und Dezember.

Nächste Ausgabe

Nr. 9/2017 (November, Woche 44)

Nr. 10/2017 (Dezember/Januar, Woche 47)

Redaktionsschluss: am 15. des Vormonats

«notabene» im Web:

www.zhref.ch/notabene

Titelbild

Alle Generationen an einem Tisch. Szene mit Eltern und Kindern aus der Kirchgemeinde Zürich Höngg.

Foto: Markus Fässler

